



## 5000 Jahre – 15 Hektar – 200 Gräber Archäologische Ausgrabungen im Bereich des Neubaugebietes Remseck-Pattonville, Kreis Ludwigsburg

*Die archäologische Überwachung und Begleitung von Großbaustellen stellt häufig hohe Anforderungen an die Flexibilität des Ausgrabungsteams und fordert – vor allem bei unerwarteten Neuentdeckungen – eine gute Kooperation zwischen Bauträgern, Investoren und ausführenden Firmen einerseits und der Bodendenkmalpflege andererseits.*

*Trotz oft enormem Zeitdruck konnten südöstlich von Ludwigsburg während der Ausgrabungen im 15 ha großen Erschließungsgebiet „Pattonville Gardens“ archäologische Hinterlassenschaften aus unterschiedlichen Epochen der Vor- und Frühgeschichte Südwestdeutschlands dokumentiert und wichtige Erkenntnisse zur Besiedlungsgeschichte für die Nachwelt gesichert werden.*

Jörg Bofinger / Przemyslaw Sikora

**Ein riesiges Neubaugebiet wird erschlossen – der Beginn einer umfangreichen Rettungsgrabung**

Seit den 1990er-Jahren wird die frühere Wohnsiedlung für amerikanische Militärangehörige Pattonville sukzessive zu einem modernen Wohngebiet auf den Gemarkungen der Städte Remseck am Neckar und Kornwestheim umgestaltet und erweitert.

Infolge der archäologischen Überwachung der Erschließungsmaßnahmen für den letzten Realisierungsabschnitt, ein knapp 15 ha großes Neubaugebiet im östlichen Anschluss an die bestehende Wohnbebauung, zeigte sich relativ schnell, dass

umfangreiche archäologische Rettungsgrabungen zur Sicherung und Dokumentation frühkeltischer, römischer und merowingerzeitlicher Hinterlassenschaften nötig waren (Abb. 1).

Im Frühsommer 2006, mit Beginn des Humusabtrags im Bereich der zukünftigen bogenförmigen, konzentrisch angelegten Ringstraßen, konnte der ehrenamtliche Beauftragte der archäologischen Denkmalpflege, Herr Walter Joachim, in den abgeschobenen Abschnitten zunächst eine Reihe Siedlungsgruben beobachten, deren spärliches Fundmaterial jedoch genügend Anhaltspunkte lieferte, um eine Datierung in die ausgehende Hallstattzeit bzw. frühe Latènezeit (spätes 6./1. Hälfte 5. Jahrhundert v. Chr.) zu erlauben.

*1 Luftbild des Areals „Pattonville Gardens“ mit den geplanten Straßenzügen, die während der Erschließungsarbeiten archäologisch überwacht wurden. Die aufgefundenen Relikte aus unterschiedlichen Epochen zeigten, dass auch in den zur Bebauung anstehenden Bereichen östlich der bestehenden Wohnbebauung umfangreiche Rettungsgrabungen notwendig sein würden.*

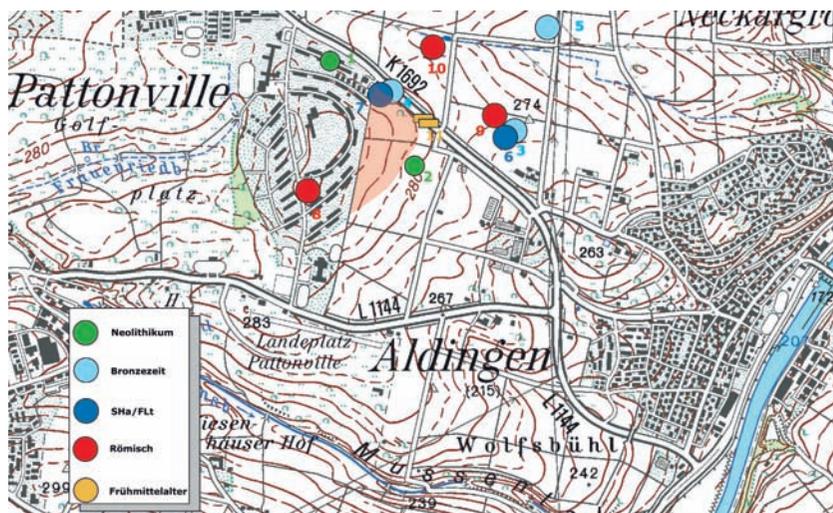


Seit Langem ist die Gegend um Pattonville als besonders reiche archäologische Siedlungslandschaft bekannt. Vor allem die Nähe mehrerer römischer Gutshöfe und die unmittelbare Nachbarschaft der Neubaufäche zum bereits bekannten frühmerowingerzeitlichen Friedhof von Aldingen in der Flur „Bückele“ erforderten eine archäologische Überwachung der Baumaßnahmen (Abb. 2). Nachdem die Streuung der Befunde über weite Abschnitte im gesamten Neuerschließungsgebiet festgestellt worden war und darüber hinaus komplexe römische Befunde sowie zahlreiche alamanische Gräber im Nordosten des betroffenen Areals ans Tageslicht gekommen waren, wurde im Herbst 2006 durch das Landesamt für Denkmalpflege mit einer ausgedehnten Rettungsgrabung begonnen, die mindestens bis zum Sommer 2008 andauert.

Der Fortgang der Ausgrabungsarbeiten wurde in Pattonville in erster Linie durch den Ablauf der Erschließungsmaßnahmen vorgegeben, sodass zunächst vor allem im Bereich der späteren Straßenzüge gegraben werden musste. Danach galt es, die ersten Baufelder, die bereits von unterschiedlichen Wohnbaugesellschaften zur Bebauung vorgesehen waren, entsprechend den Terminplanungen der jeweiligen Bauträger zu untersuchen. Der daraus resultierende Zeitdruck erforderte eine Konzentration auf die unmittelbar bedrohten Areale (Abb. 3), größere zusammenhängende Grabungsflächen konnten aus diesen Gründen nur bedingt, etwa innerhalb eines Baufensters, am Stück ausgegraben und dokumentiert werden.

### Jungsteinzeitliche Gräber, frühkeltische Gehöfte – die ältesten Besiedlungsspuren in Pattonville

Spuren aus der Jungsteinzeit (6.–3. Jahrtausend v. Chr.) waren bislang nur durch Streufunde im Umland belegt; erst im Verlauf der Grabungskampagne des Jahres 2007 konnten zwei Körpergräber aufgedeckt werden, die nun auch eine Begehung des Geländes spätestens in der ausgehenden Jungsteinzeit anzeigen. Bei beiden Gräbern handelte es sich um so genannte Hockerbestattungen, also Grablegen, in denen die Toten mit angezogenen bzw. angehockten Beinen, auf der Seite liegend, beerdigt wurden. Während ein nur noch schlecht erhaltenes Hockergrab aufgrund fehlender Beigaben lediglich grob in die Jungsteinzeit zu datieren ist, erlaubte der Fund einer Armschutzplatte aus rötlichem Felsgestein (Abb. 4) in der Grablege einer Doppelbestattung – im südlichen Teil der Grabungsfläche zwischen römischen Befunden entdeckt – deren Zuordnung zur endneolithischen Kulturerscheinung der Glockenbecher (2. Hälfte 3. Jahrtausend v. Chr.). Diese Arm-



schutzplatte hatte man einem der zwei Individuen, die beide mit angewinkelten Beinen und vor dem Oberkörper liegenden Armen in entgegengesetzter Orientierung bestattet wurden, als Beigabe ins Grab gelegt und befand sich noch „in situ“ am linken Unterarm.

Obwohl aus den Feldern östlich und nördlich des Neubaugebietes bandkeramische Funde bekannt sind (Abb. 2), ließen sich im bislang untersuchten Areal noch keine Befunde der frühen Jungsteinzeit (2. Hälfte des 6. Jahrtausends) erkennen. Somit zeigen die beiden Gräber, die mehrere hundert Meter voneinander entfernt lagen, die früheste Begehung des Geländes während des Endneolithikums im Verlauf des 3. Jahrtausends v. Chr. an.

Zwar entdeckt man unter den Keramikfunden auch immer wieder Scherben spätbronzezeitlicher Gefäße des späten 2. bzw. frühen 1. Jahrtausends v. Chr., was somit auch auf eine Begehung und Nutzung des Geländes während der so genannten Urnenfelderzeit hindeutet. Doch konnten bislang keine eindeutigen Befunde nachgewiesen werden, die in diese Epoche zu datieren sind.

2 Bekannte Fundstellen im Umfeld des von den Baumaßnahmen betroffenen Areals.

3 Grabungssituation im Neubaugebiet von Pattonville. In enger Abstimmung mit den Erschließungs- und Bauvorhaben mussten die archäologischen Untersuchungen stets im „Schatten der Bagger“ unter großem Zeitdruck durchgeführt werden.





4 Armschutzplatte aus rötlichem Felsgestein, die als Beigabe einem Toten der ausgehenden Jungsteinzeit ins Grab gelegt wurde. Sie sollte den linken Arm des Bogenschützen vor der zurückschnellenden Bogensehne schützen.

Erst die verstreut liegenden Gruben, die auf eine offenbar relativ weitläufige Siedlung hinweisen, kann man aufgrund des Fundmaterials einem Weiler oder einem Dorf der frühen Eisenzeit zuweisen. Diese wahrscheinlich aus mehreren Gehöften bestehende Siedlung aus dem ausgehenden 6. und beginnenden 5. Jahrhundert v. Chr. (Späthallstatt-/Frühlatènezeit) befand sich vor allem im nördlichen und nordwestlichen Bereich des Neubaugebietes und erstreckte sich bis ins Areal des frühmittelalterlichen Friedhofs hinein.

Bei den Strukturen handelte es sich mit Ausnahme einiger Pfostenlöcher vor allem um Gruben und wenige Grubenhäuser. Die Gruben, darunter einige mit dem typischen umgekehrt trichterförmigen Profil, waren durchschnittlich noch etwa zwischen 0,5 m und 1 m tief erhalten und verteilten sich in lockerer Streuung in den Erschließungstrassen (Abb. 5).

In einem der kleinen Grubenhäuser mit ebenem Boden ließ sich eine dünne flächige Brand- bzw. Ascheschicht auf der Sohle der Hütte nachweisen.

Insgesamt bleibt festzustellen, dass das Fundaufkommen in den frühkeltischen Siedlungsbefunden relativ gering war und zahlreiche Gruben nahezu fundleer blieben, jedoch aufgrund von Form und Verfüllung eindeutig dieser Siedlungsphase des Platzes zugewiesen werden können. Keramikfragmente, darunter wenige S-förmig geschwungene Gefäßprofile, bestätigen diesen ersten Datierungsansatz.

#### Eine Batterie römischer Öfen – landwirtschaftliche Produktionsstätte oder Handwerksbetrieb?

Die fruchtbaren Böden der Lössflächen im Umland von Pattonville dienten auch in römischer Zeit als landwirtschaftliche Nutzfläche, wie verschiedene römische Gutsanlagen in dieser Landschaft belegen. So liegt beispielsweise nur wenig nördlich der Kreisstraße K1692 eine *Villa rustica* in der Flur „Bei den Stämmen“, eine zweite Villa befindet sich im Bereich des heutigen Zentrums von Pattonville.



5 Ausgrabung einer gut erhaltenen früheisenzeitlichen Grube. Der Schnitt durch die Verfüllung lässt mehrere Ablagerungsschichten erkennen, etwa auf halber Tiefe wurde das nahezu vollständige Skelett eines Rehbocks entdeckt.

Angesichts dieser intensiven landwirtschaftlichen Erschließung und Nutzung überraschte die Aufdeckung weiterer römischer Befunde auch im Neubaugebiet kaum. Ziemlich genau in halber Distanz zwischen den beiden genannten Gutshöfen traten auf relativ beschränktem Raum in der südlichen Hälfte des Neuerschließungsgebiets römische Siedlungsstrukturen zutage, wobei besonders mehrere Brandstellen auffielen. Es zeigte sich, dass es sich bei diesen Befunden um die Reste von Kuppelöfen handelte: Während direkt nach Abtrag des Oberbodens die Öfen zunächst nur als rötliche Verfärbungen oder als Steinkonzentrationen zu erahnen waren, ließen sich in der Regel bei weiterem Abtrag die runden Brandstellen mit klaren Umgrenzungen deutlich erkennen. Die stark verziegelten Ofenplatten besaßen einen Durchmesser von ca. 0,75 m bis 0,9 m. Darüber war in einigen Fällen der Ansatz der verziegelten Wandung bzw. Ofenkuppel aus Lehm noch einige Zentimeter hoch erhalten (Abb. 6). Zunächst konnte man allein acht Ofenanlagen im Bereich der Erschließungstrassen erfassen, im Verlauf der Untersuchung der benachbarten Baufelder kamen mindestens drei weitere Öfen hinzu. Dabei scheinen die Öfen keinem einheitlichen Konstruktionsplan zu folgen, die Öffnungen waren sowohl nach Osten wie nach Westen hin orientiert.

Obwohl vielfach in den Arbeitsgruben sowie im Umfeld der Ofenstellen römisches Fundmaterial angetroffen wurde, ist deren Funktion jedoch gegenwärtig nicht eindeutig bestimmbar. Weder Fehlbrände, die bei einer Verwendung als Töpferöfen in großer Zahl zu erwarten wären, noch erkennbare Konzentrationen verkohlten Getreides oder sonstige botanische Reste, die eine Funktion als Backöfen nahe legen würden, ließen sich nachweisen. Lediglich Ziegelfragmente, eisernes Werkzeug und Knochenartefakte deuten auf handwerkliche Tätigkeiten, die im Umfeld mit einiger Sicherheit ausgeübt wurden. Mindestens ein Brunnen, dessen Schacht als dunkle Verfärbung im Löss zu erkennen, jedoch nicht in Stein ausgekleidet war, fügt sich gut ins Bild einer Niederlassung ein, die gewiss mit handwerklichen oder landwirtschaftlichen Aktivitäten im Umfeld von römischen Werkstätten in Verbindung stand. Auch unterstützten nachgewiesene Gräbchenstrukturen, Pfostenbauten und Hinweise auf Steinstrukturen im Bereich eines Ofens diese Interpretation. Hierbei mag es sich möglicherweise um eine Darre für Getreide oder Obst gehandelt haben.

So ließe sich auf der Basis dieser Befunde vielleicht ein kleines Handwerksquartier oder eine landwirtschaftliche Produktionsstätte rekonstruieren, die von einem der benachbarten Gutshöfe betrieben oder vielleicht sogar von beiden Bauernhöfen genutzt worden sein könnte.



Unerwartet hingegen in diesem Zusammenhang waren die schon stark durch Bodenabtrag in Mitteleuropa gezogenen Reste von mindestens zwei einfachen römischen Brandgräbern. Lediglich zwei schmucklose Tonurnen mit wenig Leichenbrand in kleinen Gruben, im oberen Bereich bereits zerstört, deuten auf einen Bestattungsplatz aus römischer Zeit. Die gut erhaltene rautenförmige Bronzefibel mit Glaseinlagen, die ebenfalls aus diesem Areal stammt, allerdings schon im Pflughorizont geborgen wurde, könnte man als Hinweis auf weitere, bereits zerstörte römische Grabstellen interpretieren.

### Der merowingerzeitliche Friedhof – von einer kleinen Gräbergruppe zum Reihengräberfeld

Seit Ende der 1960er Jahre ist das kleine Gräberfeld von Aldingen in der Flur „Bücele“ bekannt, das am nordöstlichen Rand des Neuerschließungsgebiets, jenseits der Kreisstraße Remseck-Pattonville, liegt. Dort wurden zwischen 1969 und 1971 insgesamt 24 Gräber ausgegraben, darunter eine Pferdebestattung. Dieser frühmittelalterliche Friedhof von Aldingen wird zu den so genannten „Kleingräberfeldern“ vom Typus Hemmingen des 5. Jahrhunderts gerechnet und galt als vollständig erfasst.

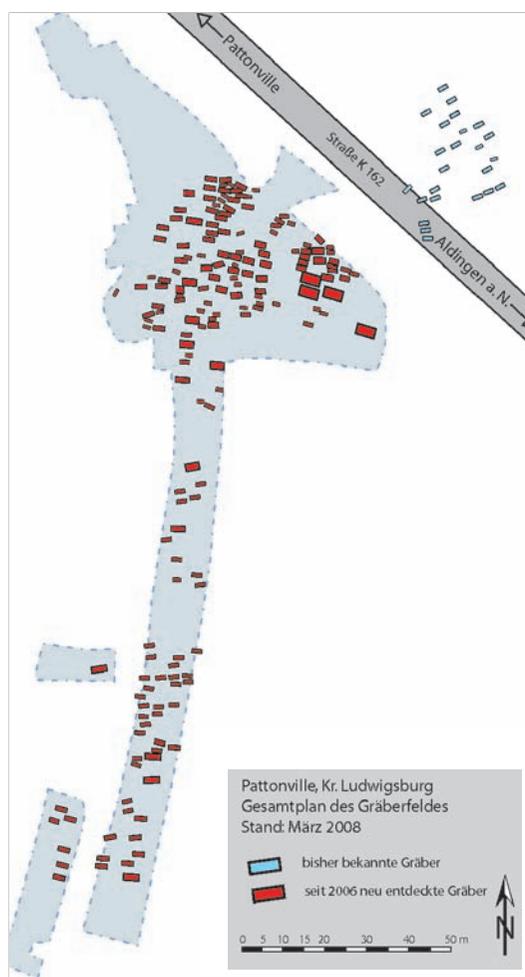
Bei der Überwachung der Erschließungsarbeiten kamen bereits im Sommer 2006 zahlreiche weitere frühmittelalterliche Gräber zutage, die scheinbar den bekannten Friedhof in südwestlicher Richtung fortsetzen. Die Zahl der während der Kampagnen 2006 und 2007 freigelegten und dokumentierten Grablegen übersteigt nun bei Weitem 200. Dabei muss beim gegenwärtigen Stand der Geländearbeiten mit weiteren Gräbern gerechnet werden, da die Baufelder, in denen der westliche Rand des Friedhofs zu vermuten ist, erst im Laufe der abschließenden Grabungssaison 2008 ausgegraben

werden können. Ein Blick auf den Gesamtplan (Abb. 7) zeigt, dass die Ausdehnung des Friedhofs weit in südliche Richtung reicht. Allein zwischen April und Oktober 2007 wurden 90 Gräber auf dem ca. 180 m langen und ca. 15 m breiten Streifen der zukünftigen äußeren Ringstraße (Chicagoweg) freigelegt. Bisher ließen sich noch keine Spuren einer Friedhofsabgrenzung feststellen.

Die östliche Grenze liegt derzeit im Ackerland außerhalb der zur Bebauung vorgesehenen Fläche. Vielleicht wird man die Ausdehnung in diese Richtung durch geophysikalische Messungen bestimmen können.

Im untersuchten Areal lassen sich auffällige Gruppierungen von Gräbern nachweisen, die durch befundfreie Zonen voneinander getrennt sind. Es können bisher mindestens drei solcher Gräbergruppen umgrenzt werden. Bei den Grablegen handelt es sich überwiegend um Einzelbestattungen. Nur in zwei Fällen hat man Doppelbestattungen aufgedeckt. Alle Gräber waren in West-(Kopf)-Ost-Richtung orientiert, vereinzelt mit leichten Abweichungen nach Süden. Dem schon bekannten Pferdegrab aus der bekannten „alten“ Gräbergruppe konnte man eine weitere Pferdedoppelbestattung am Ostrand der untersuchten Fläche hinzufügen.

6 Freilegung eines römischen Kuppelofens im Süden des Neuerschließungsgebiets.



7 Gesamtplan des merowingerzeitlichen Friedhofs in Remseck-Pattonville. Die kleine Nekropole von Remseck-Aldingen befindet sich im Nordosten, jenseits der Kreisstraße.

8 Beispiel eines rücksichtslos geplünderten Grabes. Die Skelettreste waren in eine Ecke des Grabes geschoben, lediglich „wertlose“ Beigaben wie Keramik oder Knochenkämme ließen die Grabräuber zurück.



Obwohl nahezu 90 Prozent der bis jetzt erforschten Gräber Ziel frühmittelalterlicher Grabräuber waren, erlauben die überlieferten Beigaben, einen Datierungsrahmen für die Belegung des Gräberfeldes zu umreißen: Schon eine erste Übersicht ergibt, dass der Belegungszeitraum deutlich über die frühmerowingische Periode hinausreicht, wie sie ausschließlich im Aldinger Gräberfeld nachgewiesen ist. Drei Bestattungen aus den neuen Grabungen, die frühe Bügel- und Kleinfibeln enthielten, lassen sich noch dem frühen Zeithorizont zu rechnen und belegen, dass die kleine Aldinger Gräbergruppe ursprünglich doch eine größere räumliche Ausdehnung besaß als angenommen. Hingegen ist die Mehrzahl der Gräber deutlich jünger, wie Schilddornschnallen mit Beschlag, dreiteilige eiserne Gürtelgarnituren, vierteilige Gürtelgarnituren oder bei den Frauenbeisetzungen charakteristische Perlentypen, etwa gerippte gelbe Mehrfachperlen, zeigen. Somit erreicht die Belegungsnutzung das späte 7. Jahrhundert n. Chr., wobei sich ein Schwerpunkt in der zweiten Hälfte des 6. und zu Beginn des frühen 7. Jahrhunderts abzeichnet.

Die Gräber des Friedhofs von Remseck-Aldingen „Bücke“ scheinen also zu einer etwas größeren Nekropole gehört zu haben. Gegenwärtig ist noch nicht abzuschätzen, ob es sich tatsächlich um eine eigenständige Gräbergruppe und damit um eines

der 500 n. Chr. abbrechenden alamannischen Gräberfelder des „Typus Hemmingen“ gehandelt hat, oder ob diese Gräber lediglich Teil eines großen, sich allmählich ausdehnenden Ortsgräberfeldes waren, wie etwa im nahen Pleidelsheim.

Leider ist der scheinbar belegungsfreie Raum zwischen den 1969/71 und den während der neuen Ausgrabungen festgestellten Bestattungen nicht erforscht worden: Die über 2 m hohe Böschung wurde für die Baustraße des Neubaugebiets abgetragen, ohne die Archäologische Denkmalpflege zu informieren. Daher kann nicht abschließend entschieden werden, ob hier tatsächlich die räumliche Trennung eines kleinen Separatfriedhofs zu suchen ist oder ob eine kontinuierliche Fortsetzung der Grablegen gegeben war. Betrachtet man jedoch die Orientierung der Grabgruben, fällt auf, dass die jüngst bei den Rettungsgrabungen in Pattonville dokumentierten Gräber deutlich stärker an der West-Ost-Achse ausgerichtet sind als die Gräber des 5. Jahrhunderts jenseits der Straße.

### Frühmittelalterlicher Grabraub – viele Informationen trotz massiver Plünderungen

Wie bereits angedeutet, wiesen fast alle Gräber der aktuellen Grabung Spuren mehr oder weniger brutaler Beraubung auf. Obwohl das rücksichtslose Vorgehen der Grabräuber häufig nur noch stark in Mitleidenschaft gezogene Befunde hinterließ, ließen sich dennoch wertvolle Informationen zum frühmittelalterlichen Grabraub, aber auch zum Bestattungsbrauch und zur Grabarchitektur gewinnen. In den meisten Fällen waren die Raubschächte schon auf der Höhe von Planum 1, also direkt unter dem anstehenden Humus, gut erkennbar. Allein die Lage der Raubgrube inner-

9 Remseck. Restaurierte Beigaben aus Befund 383. Perlrandbecken und kleiner vollständig erhaltener Glockenbecher, der sicherlich in fränkischen Glaswerkstätten gefertigt wurde.





sammengeschoben. Nur dem Umstand, dass der kleine Glockenbecher aus grünlichem bis milchig weißem Glas (Abb. 9) in einer Art Nische seitlich des eigentlichen Grabes auf Kopfhöhe niedergelegt wurde, ist die Bergung des unversehrten Stücks zu verdanken.

Die archäologische Begleitung der Baumaßnahmen im Neubaugebiet von Pattonville erbrachte also nicht nur für die vorgeschichtlichen und römischen Besiedlungsphasen, die in diesem Bereich nachgewiesen werden konnten, eine Vielzahl von neuen Informationen. Sondern die Befunde und Gräber des merowingischerzeitlichen Friedhofs erweitern auch beträchtlich die Kenntnisse über die frühmittelalterliche Epoche in diesem Raum und sind weit mehr als einzelne, bloße Mosaiksteinchen. Wo allerdings die Siedlung der Dorfgemeinschaft liegt, die auf dem Friedhof von Pattonville ihre Toten bestattete, weiß man noch nicht. Zu suchen wäre sie vielleicht auf der 200 m nördlich gelegenen Bachniederterrasse, auf der sich auch ein römischer Gutshof befindet.

10 Remseck. Befund 383. Stark durch antiken Grabraub beeinträchtigte Körperbestattung mit dem im Grab verbliebenen Perstrandbecken zu Füßen des Toten. Reste des Sarges sind als dunkle Verfärbungen zu erkennen; in der Nische südlich des Schädels lag der kleine vollständig erhaltene Glockenbecher aus Glas.

halb des Grabes erlaubte vielfach Rückschlüsse auf das Geschlecht der Bestatteten. So befanden sich die Schächte in der Regel entweder im Bereich des Oberkörpers, wo bei den Frauengräbern die meisten Schmuck- und Trachtbestandteile zu vermuten sind, bzw. im mittleren oder unteren Teil der Grabgrube, wo Ausrüstung und Waffen als typische Männerbeigaben zu erwarten sind. Im Grab zurück blieben normalerweise lediglich die zusammengeschiebenen Skelettreste und „wertlose“ Keramikbeigaben wie Tonschalen oder Becher (Abb. 8). In einigen Fällen lassen jedoch einzelne, offenbar von den Räubern übersehene Stücke die einstmals qualitätvolle und prächtige Ausstattung der Toten erahnen (Abb. 11).

Dank der meist guten Erhaltung der Befunde im Lösslehm konnte man zudem trotz massiver Beraubungsspuren vielfältige Erkenntnisse zum Grabbau gewinnen: In den Gräbern wurden die Toten teils in Baumsärgen beigelegt, die sich häufig noch als dunkle Verfärbungen abzeichneten. Im Falle eines solchen Grabes mit Baumsarg etwa gelang es, im Fußbereich des Skelettes ein nahezu vollständig erhaltenes Perstrandbecken, offenbar eingeschlagen in ein Tuch oder vom Leichentuch verhüllt, zu bergen, obwohl die Bestattung im Oberkörper- und Schädelbereich völlig durchwühlt worden war (Abb. 10). Die Befundlage lässt vermuten, dass beim Berauben der westliche Teil des Grabes über einen engen Schacht regelrecht nach Beigaben „abgefischt“ wurde. Außer der Bronzschale zu Füßen des Toten übersahen die Räuber dabei lediglich einen kleinen Eisenpfriem und die Klinge einer Axt; die Skelettreste des Oberkörpers wurden systematisch an die Grabgrubenwand zu-



11 Kleine versilberte Bronzeschnallen der Wadenbinden oder Schuhe aus einem Grab, die die einst qualitätvolle Beigabenausstattung erahnen lassen. Die übrigen Beigaben fielen den Grabräubern zum Opfer.

## Literatur

- J. Bofinger/I. Stork: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2006, S. 157–160.  
H. Schach-Döriges: Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialhefte zur Archäologie 74, Stuttgart 2004.  
H. Schach-Döriges: Römische und alamannische Spuren im Raum Remseck am Neckar. Heimatkundliche Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar 7, Remseck am Neckar 1987.

**Dr. Jörg Bofinger,**  
**Przemyslaw Sikora M.A.**  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Landesamt für Denkmalpflege